

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1810-1818 1810

10.1.1810

Karlsruher Intelligenz- und Wochenblatt

Mittwoch den 10. Jenner 1810.

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Kauf-Anträge.

Karlsruhe. [Hausverkauf.] Bis Montag den 22. dieses Vormittags um 9 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus die zweistöckige Behausung des Buchbinder Gauß in der langen Straße, neben dem schwarzen Bären etc. öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 6. Jenner 1810.
Großherzogl. Oberamt.

Pachtanträge und Verleihungen.

Karlsruhe. [Logis.] In No. 80. in der Waldgasse ist ein Zimmer mit Meubles zu verleihen und kann täglich bezogen werden.

Karlsruhe. [Logis.] In der neuen Waldgasse ist im mittlern Stock ein Logis zu verleihen, besteht in 5 Zimmern, Küche, Keller und Waschhaus, im Fall sich ein Liebhaber findet, kann auch der untere Stock dazu gegeben werden, besteht in 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzremis und sonstigen Bequemlichkeiten und kann auf den 23. April d. J. bezogen werden. Das Nähere ist bei Herausgeber dieses Blattes zu erfragen.

Karlsruhe. [Logis.] Bis auf den 23. April d. J. ist bei der Gärtner Schaffhauserin, in ihrem neu erbauten Hause vor dem Mühlburger Thor ein Logis mit allen Bequemlichkeiten zu verleihen.

Karlsruhe. [Logis.] Ein meublirtes Zimmer ist zu verleihen, wo? ist im Comptoir des Wochenblatts zu erfragen.

Karlsruhe. [Logis.] In No. 512. ist auf den 23. April d. J. der mittlere Stock zu verleihen, besteht in 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzremis und Waschhaus, und im dritten Stock 3 Zimmer, Küche, Keller und Holzremis zusammen oder theilweise zu verleihen.

Kommerzial-Anzeigen.

Karlsruhe. [Ein Reisegesellschafter wird gesucht.] Es sucht Jemand, der zwischen dem 15. und 20. dieses Monats mit seinem Cabriolet nach Paris zu reisen gedenket, einen Gesellschafter um diese Reise auf gemeinschaftliche Kosten zu machen; wen diese Anzeige interessirt, beliebe sich an den Herausgeber dieses Blattes zu wenden, bei welchem das Nähere zu erfragen ist.

Fremde in Karlsruhe

vom 5. bis zum 9. Jenner.

In der Post.

Herr Präsident Freyherr von Wegmar von Freiburg. Frau Obristin von Maignet aus Frankreich.

Im Darmstädter Hof.

Herr Angelo Guaylio, Hofmaler von München.

Im Kreuz.

Herr Landvogt Freyherr von Lasseloy von Oberkirch. Herr Justizrath von Baumbach von Rastadt.

Im Kaiser.

Herr Advokat Kaufmann von Freiburg. Herr Epitalschaffner Lumpp von Baden. Herr Posthalter Zimmer von Baden.

Z ä h r i n g e r H o f.

Herr Baumann, Commissär von Flehingen.

I n d e r S o n n e.

Herr Jos. Kamm, Kameralist von Nastadt. Herr Franz Tiller, kaiserl. böreichischer Offizier von Wien.

I m R i t t e r.

Herr Commissär Eyck von Malsch.

I m K a p p e n.

Herr Forstmeister von Holzling.

V e r s c h w e n d e r i s c h e r L u x u s d e r
V o r z e i t.

Bei den fürstlichen Vermählungen ward, vor 3 bis 400 Jahren, ein außerordentlicher Aufwand gemacht.

Als der Herzog Ludwig von Bayern-Landshut im J. 1451. seine Vermählung feyerte, erschien unter vielen andern Gästen der Markgraf Albrecht von Anspach-Baircutz (nachmaliger Kurfürst von Brandenburg, unter dem Bynamen Achilles bekant), mit einem Gefolge von 1500 Menschen; 14 Tage lang wurden 9000 fremde Pferde gefuttert. —

Der Graf Eberhard von Württemberg bewirthete im J. 1474. in den Tagen seines Beysagers 14000 Freunde.

Bei der Vermählung des Herzogs Ulrich von Württemberg im J. 1511. wurden verzehret: 136 Ochsen, 1800 Kälber, 2753 Krammetsvögel. —

Zu dem Beysager des Prinzen Wilhelm von Oranien, der sich im J. 1561. zu Leipzig mit einer kursächsischen Prinzessin verheirathete, erschienen die Gäste mit 6647 Pferden; der Bräutigam allein kam mit einem Gefolge von 1100 Pferden, der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg mit 872. Es wurden dabei gebraucht: 4000 Döckner Scheffel Weizen, 8000 Scheffel Roggen, 3600 Eimer Weis, 1600 Faß Bier, 15000 Scheffel Hafer.

Im J. 1576. hielt sich der Landgraf Moriz von Hessen 10 Tage lang zu Berlin auf, mit nicht weniger als 3000 Pferden.

Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß dieser Aufwand im Essen und Trinken bei solchen Gelegenheiten, und die übertriebene Zahl der Gäste, die Nothheit des Zeitalters beweisen; indessen schienen diese klein-

nen und größern Fürsten des deutschen Reichs auch wohl die Absicht dabei gehabt zu haben, durch einen solchen Luxus zu imponiren. Der größere Theil der Menschen läßt sich, in allen Zeitaltern, durch sinnliche Eindrücke mehr, als durch die feinern Reflexionen leiten und lenken.

Die altfürstlichen Häuser benutzten deswegen die Familienfeste, um dem Volke einen anschaulichen Begriff von ihrer Größe und Macht und ihrem Reichthume zu geben.

Dadurch ward das hohe, bedeutende Ansehen erhalten und begründet. Damals hielt man die Herrablassung und Frugalität eines Fürsten nicht für ein zweckmäßiges Mittel, sich Hochachtung und Ansehen zu erwerben. Die Fürsten blieben immer in einer gewissen Entfernung vom Volke, und durch diesen Luxus gaben sie ihrer Fürstenvürde einen strahlenden Glanz.

Mit Erlaunen und tiefer Ehrerbietung sprachen Zeitgenossen und spätere Nachkommen von solchen fürstlichen Prachtfesten. —

W a h r e A n e k d o t e.

In einem meiner Feldzüge, erzählte der Marschall von B**, hatten die zahllosen und übertriebenen Schurkereien eines Hauptlieferanten die Unzufriedenheit und das Murren meiner ganzen Armee erregt, indem sie durch seine grenzenlose Habsucht und Gewissenlosigkeit auf mannichfaltige Weise litt. — Ich ließ also den Lieferanten zu mir holen, hielt ihm mit bitterm Unwillen und mit Hestigkeit sein Vergehen vor, und endigte mit der ernstlichsten Drohung, daß ich ihn bei der ersten Veruntreuung, die ihm nachzuweisen seyn würde, ohne Gnade an den Galgen knüpfen zu lassen entschlossen sey. — Allein mit der größten Kaltblütigkeit erwiederte der Angeklagte: „Diese Drohung kann nicht an mich gerichtet seyn; Ew. Excellenz schein u nicht zu wissen — und es ist mir überaus angenehm, Sie davon unterrichten zu können — daß es auf Erden für mich, wie überhaupt für Niemanden, der zu jeder Stunde über 100,000 Thaler disponiren kann, einen Galgen gibt.“ — Und ich weiß nicht — fügte der Marschall sehr naiv seiner Erzählung hinzu — ich weiß nicht wie es zuging, der Kerl ward wirklich nicht aufgehängt, obgleich er nach dieser Unterhaltung wohl mehr als hundertmal noch den Galgen verdient hatte.